

Sonnabend, 11. September 2010

Als ich vor mehr als zehn Jahren nach Köln zog, habe ich natürlich als Neuling sechs Tage lang den Karneval in der Stadt mitgefeiert.

Am meisten beeindruckt haben mich dabei die Lieder. Auswendig, vier, fünf Strophen singen die Menschen. Ob alt ob jung. Ob schlicht, ob schlaue. In aller Öffentlichkeit. Auf Straßen und Plätzen, in Kneipen und Sälen. Lauthals. Erst traute ich meinen Ohren nicht. Dann verstand ich voller Staunen mehr und mehr von den Texten. Ich entdeckte lauter geistliche Lieder.

Die geistlichen Lieder haben ihren Platz nicht nur im Gottesdienst, sie werden vielmehr auch im Alltag gesungen. Sie bringen etwas von der Religion, dem Glauben der Menschen im Alltag zum Ausdruck. Und diese Art geistlicher Lieder entdeckte ich im Karneval.

„Es gibt ein Leben, ein Leben nach dem Tod“, heißt es da zum Beispiel nach jeder Strophe eines Liedes. Und diese Zeile wird schnell zu einem Ohrwurm. Während die Menschen ausgelassen feiern, erinnern sie sich, dass das noch nicht alles ist, sondern nur der Vorgeschmack auf ein noch größeres Fest. Ihren Glauben an ein Jenseits auszusprechen und noch dazu in der Öffentlichkeit, genießen sich die meisten Menschen. Aber als Lied geht es ihnen leicht von den Lippen.

„Der liebe Gott weiß, dass ich kein Engel bin. In jedem steckt ein kleiner Teufel drin“, heißt es in einem anderen Schlager. Was für eine nüchterne Weltsicht singen sich damit die Menschen gegenseitig zu. So verbieten sie sich jeden religiösen wie moralischen Hochmut, und leiten sich gegenseitig zur Bescheidenheit und zum gnädigen Umgang miteinander an.

„Wir lieben das Leben, wir lieben die Lust. Wir glauben an den lieben Gott und haben immer Durst“, heißt es in der berühmten Kölner Hymne „Viva Colonia!“ Ein Glaubensbekenntnis mitten zwischen Durst und Lebenslust.

Natürlich sind solche Texte Satire. Und die meisten Menschen singen sie nach, ohne darüber nachzudenken, was sie singen. Aber das haben Lieder so an sich. Wer anfängt, darüber zu diskutieren, dem erscheinen sie natürlich bald auch als fragwürdig. Manchmal werden sie sogar als Ausdruck von Irrlehre und falscher Religion gedeutet. Vielleicht hätte ich das früher auch so gesehen.

Heute ist mein Staunen größer als meine theologische Kritik. Auch über Jahrhunderte alte Choralzeilen lässt sich trefflich streiten. Bloß singt die heute nur noch eine Minderheit. Die geistlichen Lieder im Karneval aber singt das Volk. Sie sind Volkslieder. Das Volk kennt sie auswendig.

Und diese Volkslieder sind Lieder der Begeisterung. Begeisterung vielleicht auch für einen Gott, der den Menschen beim Feiern nahe ist. Davon lasse ich mich gerne anstecken. Ins Gespräch führen können sie dann immer noch.